

Zwei Kühe wollen heilig werden

**Jörg Auf dem Hövel
Hamburg 2006**

1. Kapitel

Erna und Ida standen seit Stunden auf einem Fleck.

„Mein Gott, ist mir langweilig“, sagte Erna. Sie schaute zu ihrer Freundin Ida hinüber und wartete auf einen Kommentar. Aber die große, braun-weiße Kuh wiegte nur ihren Körper langsam hin und her und schwieg. „Sag doch auch mal was“, forderte Erna sie auf. Ida senkte nur den Kopf nach unten, schob ihn durch die Gitterstäbe und schleckte mit ihrer rosanen Zunge etwas Futter aus dem Trog. Während sie kaute murmelte sie: „Von deinem Gejammer wird es auch nicht besser.“

Aber Erna hörte schon nicht mehr hin, denn sie rieb sich gerade den Rücken an der Stallwand, um eine der Zecken zu vertreiben, die es sich so gerne in ihrem Fell gemütlich machten. „Im Sommer haben wir es ja durchaus gut“, regte sich Erna weiter auf, „das leben wir auf der Wiese, das Gras ist lecker und die Sonne scheint. Ab und zu kommen sogar Wanderer vorbei und deren Kindern streicheln uns. Die Mädchen haben oft sogar etwas Angst vor uns“, freute sich Erna kurz. „Jetzt aber, im Winter, da geht hier ja gar nichts ab. Wir stehen die

ganze Zeit im Stall und werden immer dümmmer. Du zum Beispiel, Ida, sagst manchmal den halben Tag kein Wort. Ich meine, wo soll denn das alles hinführen? Wie wollen wir denn...“. „Ist ja gut, ist ja gut“, unterbrach Ida ihre Freundin. „Du kannst einen ja die gute Laune nehmen mit deinen ständigen Beschwerden. Uns geht es doch gut. Wir haben immer gutes Futter, Bauer Hans ist gut zu uns und jetzt im Winter, ja, da stehen wir im warmen Stall, während draußen der kalte Wind pfeift. Was willst du denn mehr?“ Und so stritten sich die beiden Freundinnen noch eine Zeit.

Es war März und die Sonne brauchte noch immer bis Mittags, um den Nebel über den Wiesen aufzulösen. Der kleine Hof, auf dem Erna und Ida lebten, lag an einem Berghang im Osten des Allgäus, unweit der Stadt Schwangau. Wer den Hof des Bauern Hans, seiner Frau Claudia und ihrem Sohn Fritz besuchen wollte, der musste über 800 Meter weit den Berg hinauf fahren oder laufen – was die meisten Gäste lieber taten. Gerade an den Sommer-Wochenende kamen viele Wanderer schwitzend und schnaufend den geschlungenen Pfad

hinauf und freuten sich auf eine Erfrischung. Dann tranken sie Apfelschorle und aßen Käsesemmeln, bewunderten die Alm und freuten sich über die Kühe. Bald darauf gingen die Wanderer wieder, denn der Hof war für die meisten nur eine Zwischenstation auf dem Weg zum Zunderkopf. So nannten die Einheimischen den Berg, dessen Spitze 1700 Meter hoch über dem Meeresspiegel lag.

Bauer Hans hatte Erna und Ida oft auf die weiten Wiesen und steilen Hänge rund um Zunderkopf getrieben. Dort standen sie dann und zupften das saftige Klee gras, die Gänseblümchen und die Butterblumen aus, kauten alles kurz durch, schluckten es und würgten es kurz darauf wieder hoch, um es ein zweites Mal gut durchzukauen. Als Hans dies seinem Sohn erklärt hatte, standen Ida und Erna daneben und wunderten sich, dass Fritz laut „wie eklig“ rief. Sie empfanden das, was Hans „Wiederkäuen“ genannt hatte, als ganz normal.

Auch jetzt, als sie im Stall standen, genossen sie ihr Essen auf diese Art ein zweites Mal. Während sie kauten

und verdauten spürten sie, dass die Zeit für das Melken gekommen war. Ihre Euter waren prall gefüllt und baumelten wie schwere Sandsäcke zwischen den Beinen hin und her. Beide Kühe gaben seit sieben Monaten Milch, es würde nur noch zwei Monate dauern, dann würde Hans ihnen eine Pause gönnen.

Dies wusste auch Erna und es beruhigte sie, dass sie bald nur noch Fressen und Schlafen würde müssen. Seit einer Woche hatte sie immer etwas Angst vor dem Melken, denn ihr Euter tat dabei weh. Bauer Hans hatte ihn zwar schon mehrmals mit Salbe eingerieben, aber die Entzündung war noch immer da. Nun gut, sagte sich Erna, bald werde ich mich erholen können. Irgendwann, dies wusste sie auch, würde sie dann wieder schwanger werden, ein Kalb gebären und erneut Milch geben. Aber das lag noch in weiter Ferne.

Eine Kuh nach der anderen trottete in den Bereich im Stall, wo die Melkmaschine stand. Es war warm, Hans schwitzte beim Anlegen der vielen Saugrohre an die Euter. Sorgsam putzte er vorher alle Zitzen mit einem

Lappen ab. Als Ida an der Reihe war kicherte sie in sich hinein, das kühle Metall der Saugrohre kitzelte sie immer ein wenig. Sie spürte, wie die Milch abgesaugt wurde und dachte zurück an die Vergangenheit. Vor zwei Jahren an einem Herbsttag hatten sechs fremde Personen den Stall betreten und ein lautes „Ahh“ und „Ohh“, von sich gegeben. Es war der Bruder von Hans mit seiner Familie gewesen. Um den staunenden Großstädtern zu zeigen wie eine Kuh Milch gibt, hatte Hans die Ida mit der Hand gemolken. Ida erinnerte sich noch sehr gut an die warmen Hände von Hans und was es ihr für eine Freude gemacht hatte, ihren Schwanz ein paar Mal so weit nach vorne zu wedeln, dass dieser den Bauern im Gesicht kitzelte. Die anderen Kühe waren ganz neidisch gewesen, die meisten waren noch nie per Hand gemolken worden. Und auch für Ida war es das einzige Mal geblieben.

Die Melkmaschine rüttelte ein wenig an den Eutern, dann war sie fertig mit saugen. Ida schaut hoch und sah Erna mit unglücklichem Gesicht neben sich stehen. „Tut es immer noch weh?“, fragt sie. „Ja, ein wenig“, antwortete Erna. „Aber lange nicht mehr so schlimm wie

noch letzte Woche.“

Kurze Zeit später überprüfte Hans die Menge an Milch, die jede Kuh gegeben hatte. Er murmelte etwas, dass weder Ida noch Erna verstehen konnten, kam herüber zu Erna und streichelte ihr über den Rücken. „Was ist denn los mit dir?“ fragte er freundlich und auf seiner Stirn zeichnete sich eine Sorgenfalte ab. Viele Bauern waren nur um die Milchmenge besorgt, die eine Kuh im lieferte. Hans war da anders, er mochte Tiere gerne und sorgte sich darum, dass es ihnen gut ging. Er holte eine Schachtel mit einem gelblichen Pulver heraus, streute es in einen Eimer, den er dann mit Wasser füllte. „Hier“, sagte er zu Erna, „das wird dir helfen. Es tötet die Bakterien in deinem Euter“. Ohne das dieser es ahnte, verstand Erna sehr genau was Hans sagte. Sie neigte den Kopf und trank von dem bitteren Wasser. Hinter den Bergen ging die Abendsonne unter.

Der nächste Morgen begann mit einer Überraschung für die Kühe. Hans hatte sich aufgrund des guten Wetters dafür entschieden, sie alle aus dem Stall heraus auf die

Koppel zu lassen. Nach den langen Wintermonaten genossen die Kühe die frische Luft, die Sonne und den feuchten Boden unter den Hufen. Ida schnappte glücklich nach einer Fliege, die vor ihrem Maul herumsurrte. Im Hochsommer würden die dicken Brummer und die vielen Bremsen wieder zu einer Plage werden, noch aber erinnerten sie Ida an den beginnenden Frühling. Selbst Erna warf zufrieden den Kopf hin- und her und trabte übermütig ein paar schnelle Schritte bis zum Zaun. In der Ferne entdeckte sie an den Hängen des Zunderkopfs noch schmutzig-weiße Schneefelder, es waren die letzten Zeichen eines Winters, der viel Schnee und Eis gebracht hatte. Sie kostete ein paar Halme vom Gras, aber dieses schmeckte noch saft- und kraftlos.

Gegen Mittag erhielt die Familie Besuch aus dem Dorf. Noch bevor man ihn den Bergweg hochfahren sah, kündigte ein Traktor sein Erscheinen mit dem lauten Stampfen seines Motors an. Ina und Erna erkannten schon an dem Geräusch, wer da gleich um die Ecke kommen würde: Michael, der Milchhändler.

Mit Geknatter kam der Traktor zum Stehen, Michael sprang vom Bock und begrüßte seinen Freund mit einem „Servus, Hans“. Claudia hatte Knödel mit Speck vorbereiten und die Männer waren – wie so oft – hungrig. Nach dem Essen steckte sich Hans eine Pfeife mit Tabak an und ahnte schon, dass seine Frau ihn dafür schelten würde. „Es stinkt“, sagte sie auch prompt. Hans wollte seine Frau nicht ärgern und nickte Michael zu: „Komm, wir gehen vor die Tür.“

Hans wollte nicht recht einsehen, warum er nicht alle paar Tage eine Pfeife rauchen sollte. So schlimm war das in Abständen doch nicht. Aber er konnte Claudia schon verstehen, denn Rauchen war wahrlich nicht gut für den Körper. Und schließlich wollte er für seinen Sohn ein Vorbild sein. Jetzt aber genoss er den sanft beißenden Qualm und schlenderte mit Michael zur Wiese hinüber.

Neugierig wie sie waren, wollten Ida und Erna gerne hören, was die beiden Männer sprachen. Sie trotteten zum Zaun. „Ah, da sind ja unsere beiden Senioren“,

freute sich Michael. Senioren? Die beiden Kühe wussten mit dem Begriff nichts anzufangen. Erna ließ sich von Hans den Kopf tätscheln. „Ja, man merkt schon, dass die beiden alt werden. Sie sind oft müde und geben immer weniger Milch. Nun, sieben Jahre sind sie jetzt beide alt, das ist für eine Milchkuh ja auch ein hohes Alter.“

Langsam wurde den Kühen mulmig zumute. Was redeten die beiden Männer da? Von wegen hohes Alter, dachte Ida, wir sind doch noch gesund. Das ist doch das Wichtigste, oder?

Der kühle Wind blies ihr durch das kurzgeschnittene Fell. Verlegen zupfte sie an einem Grasbüschel, schaute zu Erna rüber, aber die große Kuh schwieg. Ida sah ihr aber an, dass sie jedes Wort verfolgte. „Ja, was meinst du, Michael, ist es bald soweit?“ Der angesprochene Milchbauer schaute Hans in die Augen, holte Luft und setzte zu einer längeren Rede an: „Ich weiß, dass du deine Kühe gerne hast und in ihnen nicht nur lebendige Maschinen siehst, die möglichst viel Milch geben sollen. Aber du weißt doch, was das Problem ist: jeder Bauernhof muss wirtschaftlich arbeiten, muss genug

Geld verdienen.

Und du, mein lieber Hans, arbeitest seit Jahren hart, aber verdienst wenig. Die meisten Kühe unten im Dorf geben 40 Liter Milch am Tag. Und deine Kühe?

Höchstens 30 Liter geben die. Das sind im Jahr mal eben 200.000 Liter weniger. Das ist viel Geld, das dir da durch die Lappen geht.“

„Ja, aber...“, wollte Hans entgegen, doch Michael viel ihm ins Wort. „Ja-aber, ja-aber. Ich weiß schon, was du sagen willst: Dass du keine Lust auf zu viel Medikamente für die Tiere hast, dass du die Kälber lange bei der Mutter lässt, weil die Tiere sonst unglücklich sind, dass du lieber Heu als denn Kraftfutter verfütterst und das deine Kühe gesünder sind, weil sie nicht in kleinen Boxen, sondern einem großen Stall mit viel eingestreutem Stroh leben. Alles gut und schön, Hans, aber schau doch mal nach England: Dort liefern die Kühe bis zu 50 Liter täglich. 50 Liter!“

Michael redete weiter und sprach von „effektiven Maßnahmen“ und „strategischen Entscheidungen“. Hans

hörte zu, auch die Kühe lauschten der Unterhaltung gespannt, verstanden aber nur die Hälfte des Sinns der gesprochenen Sätze. Schließlich fragte Hans den Milchhändler. „Ich weiß, dass du Recht hast, also wie wollen wir vorgehen?“ „In zwei Wochen komme ich ja eh wieder her, um deine beiden jungen Kühe Birgit und Else zum Besamen abzuholen. Da nehme ich Ida und Erna gleich mit.“

Den beiden Milchkühen stockte der Atem. „Mitnehmen, wohin mitnehmen? Für eine erneute Schwangerschaft war es viel zu früh, das wussten beide. Gespannt hörten sie weiter zu. Was sie hörten, ließ sie erstarren. Michael sagte: „Mach' dir keine Sorgen, Hans, der Bruno macht das immer sehr gut. Die Beiden werden nicht leiden: Ein Schuss, und Erna und Ida sind im Kuhhimmel. Ihr Fleisch geht dann an den Großmarkt in München, ihr Fell behalten wir hier, das ist Dank deiner Fürsorge in einem sehr gutem Zustand. Da gibt es nochmal 200 Euro für.“

Die beiden Stalltiere trauten ihren Ohren nicht. Fleisch?

Fell? Sie sollten Sterben! Sie sollten geschlachtet werden und als Wurst in der Theke einer Fleischerei landen! Oder als Streak in der Pfanne! Ida spürte das erste Mal in ihrem Leben ein seltsames Gefühl waagerecht den Rücken hochkrabbeln. Ihr war, als ob kleine Eiszapfen durch ihre Adern sausen würden, ihre Knie zitterten, sie fühlte sich schwach auf den Beinen. Andere Kühe hatten davon erzählt, es hieß „Angst“.

Die Landwirte gingen zum Haus zurück. Erna schnaubte ihnen verächtlich hinterher: „Was bilden die sich ein, die Idioten? Das ist ja unmöglich, ich lass' mich doch nicht abschlachten, und dich auch nicht. Da denken wir uns aber was aus, das wäre ja wohl gelacht.“ Erna zeterte weiter, Ida wusste immer noch nicht, was sie denken oder gar sagen sollte. Konnte das sein? Sollten sie wirklich bald Tod sein?

Am Abend trieb sie der junge Fritz in den Stall zurück. War es Hans unangenehm, sie zu sehen?, dachte Ida. Sie hatte mit ihrer Freundin in den letzten Stunden darüber gerätselt, wie man das drohende Ende des Lebens

vermeiden konnte. Sollte man Hans Kunststücke vorführen, damit er einen in den Zirkus verkauft? „Wir präsentieren: Ida und Erna, zwei Spitzenkühe auf dem Hochseil“? Oder sollte man sich mit roter Farbe bekleckern, damit das Fell nichts mehr Wert war? Erna riet vehement dazu, einfach abzuhaue: „Wir klettern über den Zaun und rennen davon.“ Aber wohin? Und wie klettert eine Kuh über einen Zaun? Sie waren ratlos.

Um sich zu beruhigen legten sich Ida und Erna erst einmal hin, schmiegt ihre Rücken aneinander und ruhten sich eine Stunde lang aus. Erna hatte sich so aufgeregt, dass sie sogar erschöpft einschlief. Ida grübelte weiter über ihr Schicksal nach. Aus der anderen Ecke des Stalls kam eine Kuh herüber, es war Ingrid, die Kuh, die demnächst zur künstlichen Befruchtung gebracht werden sollte. Sie war größer als Ida und sprach selten mit ihren Artgenossen. Heute aber war sie Plauderlaune.

“Na, Ida, wie geht's denn so?“, fragte sie. Ida erzählte ihr von dem belauschten Gespräch. Ingrid war entsetzt: “Bedeutet das etwa, dass wir alle mit sieben Jahren

geschlachtet werden? Ich dachte, wir werden meistens über 30 Jahre alt." Andere Kühe hörten die erregten Stimmen und kamen hinzu. Dicke Leiber stießen aneinander, jeder wollte hören, was es hier so Wichtiges zu Bereden gab. Die ranghöchsten Kühe beanspruchten wieder einmal die besten Plätze. Erna rappelte sich hoch, stand erst mit den Hinter- und dann mit den Vorderbeinen auf und beteiligte sich sofort mit grimmigen Kommentaren an der Diskussion. Der von vielen Hufen aufgewirbelte Staub schwebte in der Luft.

Plötzlich rief Ingrid laut: "Ich habe eine Idee!" Das Gemuhe und Gemurmel hörte augenblicklich auf. "Mein Onkel hat mir vor Jahren von einem Land erzählt, in welchem Kühe nie getötet werden. Ina und Erna sollten von hier flüchten und dorthin reisen." Ingrid machte eine kleine Pause, um die Spannung zu steigern und schloss mit den Worten: "Wir Kühe werden dort nämlich als heilig verehrt."

Nun kannte das Durcheinander im Stall keine Grenzen mehr. Alle sprachen und johlten durcheinander. "Heilig?

Was soll denn das sein?", brüllte eine Kuh vor Lachen.

Eine andere fragte: "Wo soll denn dieses unglaubliche Land sein? Und vor allem: Wie heißt es?" Ingrid stampfte trotzig auf: "Bei eurem Gezeter wird mir ja die Milch sauer. Ihr glaubt mir nicht? Das Land heißt Indien und liegt weit im Osten. Folgt man dem Sonnenaufgang soll es nicht zu verfehlen sein."